

Jugend und Film : Filmbildung in der Schule - Die Lösung des Kantons Luzern

Autor(en): **Keiser, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen**

Band (Jahr): **49/1963 (1964)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jugend und Film

Filmbildung in der Schule – Die Lösung des Kantons Luzern

Von Dr. Robert Keiser, Prorektor des Gymnasiums der Kantonsschule Luzern

I.

Jugendliteratur, Jugendsendungen am Radio und Freizeitbeschäftigung für Jugendliche sind Selbstverständlichkeiten geworden. Wie steht es aber mit der Anleitung zum Verständnis der gewaltigsten Massenmedien: Film und Fernsehen? – Jeder pädagogisch Interessierte mag die Lage an Hand der folgenden Ausführungen selber beurteilen und dann die Antwort geben.

Weder Buch noch Radio beschäftigen die Jugend so stark wie Film und Fernsehen. In einer mittleren Schweizer Stadt muß man nach neuesten Untersuchungen mit mehreren tausend illegalen Kinobesuchen pro Jahr rechnen, um nur ein annäherndes Bild der Situation zu erhalten; dabei sind die Spielfilme des schweizerischen und deutschen Fernsehens nicht eingeschlossen: Es sind wöchentlich ungefähr zwei oder drei Filme, die nur für Erwachsene bestimmt, zugleich aber den Kindern von über 300 000 Konzessionären zugänglich sind. – Verbote und Moralpredigten können wohl etwas eindämmen, in richtige Bahnen lenken kann nur eine *Filmbildung*.

Das Kind und weithin auch der Jugendliche fassen primär nicht abstrakt, sondern konkret auf: Märchenbuch und Bilderbibel, Mickey-Mouse-Hefte und Illustrierte. Der Knabe sucht Dynamisches: Abenteuer, Spannung, Helden, Vorbilder. Das Mädchen schwärmt von Schönheit und Liebe. Beide suchen aber auch Belehrung, Wissen und Aufklärung, meistens aber nicht von Eltern und Schulmeister, sondern vom Leben, dem der Filmerwachsenen. Man möchte gerne wie sie sein und sich in ähnlichen Situationen gleich verhalten – Situationen, von denen man erst träumt.

Das Filmgeschehen enthält solch ein starkes Konzentrat von Ideen, künstlerischer Gestaltung und technischen Mitteln, daß das Kind

nicht unvorbereitet dieser Welt ausgeliefert werden darf, denn es ist ohne Hilfe nicht imstande, diese Einwirkungen zu verarbeiten. Keine massenpsychologische Technik erfaßt den Menschen so tief, durchgreifend, anhaltend und umformend.

Die Gefahr liegt nicht in der Sensationslust der Jugend, sondern in der Scheinwelt des Films mit seiner Wirklichkeitsveränderung. Sie kann eine Lebensvorstellung entstehen lassen, die nichts mehr mit dem Alltag zu tun hat: Geld und Schönheit werden die Ideale des Lebens. Glücksfälle, nicht seriöse Arbeit, sollen diese Ziele näher bringen.

Der Film ist aber nicht nur ein geheimer Verzieher im Schlechten, sondern auch Miterzieher im Guten. Es gibt genügend Filme, die jeder Pädagoge bejahen kann und muß; Filme, die unserer Jugend Vorbilder und Ideale geben, die ihren Gesichtskreis erweitern, die sie zur Stellungnahme aufrufen, die sie durch ihre Problematik geistig reifer werden lassen, aber auch Filme, die gute und saubere Unterhaltung bieten. Der Erzieher, der diese Filme im Unterricht nicht berücksichtigt, verpaßt eine Möglichkeit, und nicht die kleinste, auf eine saubere Bewährung im Leben vorzubereiten.

Man wird sich fragen, was das Elternhaus leiste. Es mag kraß tönen, wenn man behauptet, daß der Großteil der Eltern weder die Kenntnisse noch die Mittel besitzt, ihre Kinder im richtigen Filmverstehen anzuleiten. Bedenkt man, daß für viele heute noch der Film reine Zerstreuung bedeutet, so wird das elterliche Unvermögen leichter verständlich. Der Erfolg sentimentaler Heimatfilme und zweideutiger Sittenfilme liefern den Beweis. – Es ist nicht wegzudiskutieren, daß die Schule auch diese Aufgabe übernehmen muß.

Es wäre falsch, zu glauben, die Filmbildung hätte ja schon seit der Gründung der VESU ihren bewährten Platz im Stoffplan unserer Schulen. Diese Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen bewegt sich auf der Ebene der audio-visuellen Hilfsmittel zur Unterrichtsgestaltung und leistet wie der Schulfunk unersetzliche Dienste. – Die hier dargelegte Filmbildung will den Spielfilm erfassen und den Teil des Fernsehens, auf welchen die gleichen Kriterien anwendbar sind.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, eine von der Pro Juventute unterstützte Organisation, empfiehlt, erst im 13. oder 14. Altersjahr mit Filmbildung einzusetzen, wenn nämlich im Kinde die Fähigkeit zu filmischem Verständnis vorhanden ist. Man unterscheidet zwei Formen der Durchführung:

Filmkunde, d. h. die formale Betrachtungsweise des Films, mit Einführung in die Technik, die Gestaltungsmittel usw.

Filmbesprechung, d. h. Vorbesprechung, Filmbesuch und Nachbesprechung, Strahlung auf die Schulfächer und Erhöhung der Kritikbereitschaft.

Die Filmkunde ist für den Film, was die Grammatik für die Sprache. Wer die deutsche Formenlehre nicht beherrscht, kann Busch oder Morgenstern nicht voll genießen, wer keine Ahnung von Syntax hat, der wird Kleist konfus finden, wer die Filmtechnik nicht kennt, ist der Magie der Bilder nicht gewachsen, um nicht zu sagen: er ist ihr ausgeliefert.

Die Filmkunde darf in der Volksschule nicht als Fach betrieben werden. Der Lehrer muß Ort, Zeit und Gelegenheit finden, die Grundelemente zu legen. Am Spielfilm Filmkunde zu betreiben ist nicht zu empfehlen, weil der Eindruck zu mächtig ist, als daß das Kind noch analytisch denken könnte.

Was muß nun da alles behandelt werden? – Prinzip der Kamera und der Projektionsgeräte, Filmband, Formate, Positiv- (Negativ-) Film, Zahl der Bilder pro Minute (Räder, die rückwärts laufen!), Tonaufzeichnung. Zur Filmkunde gehört auch die Kenntnis des Produktionsteams: Regisseur, Aufnahmeleiter, Darsteller, Kameramann, Beleuchter, Architekt, Maskenbildner, Kostüm-, Ton- und Schnittmeister. Der Film als Ware muß gestreift werden: Verleiher, Kinobesitzer, Besucher, Publikumsgeschmack, Werbung, Kosten. Der nächste Schritt ist die Erarbeitung der künstlerischen Gestaltungsmittel: eine Beschreibung, wie sie in jedem Lesebuch zu finden ist, bringt uns auf die Begriffe: Totale, Halbtotale, Halbnah-, Nah-, Groß- und Detailaufnahme; Aufsicht, Schrägsicht, Untersicht usw. Die Funktion der verschiedenen Bewegungen ist zu besprechen: Warum fährt die Kamera auf ein Objekt zu; wann fährt sie nach hinten usw. Begriffe wie Zeitlupe, Zeitraffer, Überblendung, Schnitt – Bedeutung von Licht und Schatten, Funktion von Ton und Farbe. Da und dort würde es dann vielleicht ein Lehrer wagen, in einem Ferienlager eine Idee zu einem kleinen Drehbuch verarbeiten zu lassen und zu verfilmen.

Es wird klar, daß fast alle Fächer Anteil an der Filmkunde nehmen können: sicher der Deutschunterricht, aber auch die Physik und das Zeichnen; nach dem ersten Dokumentarfilm Geographie, Naturgeschichte und Geschichte.

Die Filmkunde wird nie zur Bildung einer kritischen Einstellung genügen. Dazu gehört die Filmbesprechung in der Form von Einführung, gemeinsamem Besuch und Auswertung.

Siegfried Mohrhof umschreibt das Ziel folgendermaßen:

1. Erhöhung der Kritikbereitschaft des Jugendlichen gegenüber dem Filmerlebnis und Verstärkung der Fähigkeit zu eigener Urteilsbildung;
2. Persönliche Auseinandersetzung mit den Grundfragen des menschlichen Lebens: aktive Schau statt passives Erleben;
3. Entwicklung eines sicheren Geschmacks- und Stilgefühls;
4. Überwindung der Kontaktarmut unserer Zeit durch persönliche Begegnung im Gespräch.

Es geht also nicht darum, einen Film um des Vergnügens willen anzusehen, sondern um Bildung mit Hilfe des Films; das bedeutet Arbeit für Schüler und Lehrer. Diese Arbeit beginnt schon bei der Auswahl der Filme. Sie müssen

stofflich gut fundiert sein und so die Jugendlichen richtig orientieren und ihre Kenntnisse um Länder und Menschen bereichern. Sie sollen

ethisch sauber und klar durchgearbeitet sein und Ansatzstellen zu Charakterbildung bieten. Sie müssen

filmisch so gestaltet sein, daß sie einen Wertmaßstab für ein gesundes kritisches Urteil bilden (Sievering).

Das Hauptgewicht liegt aber nach wie vor in der pädagogischen Arbeit des Lehrers. Die Vorführungen sind nur Anlaß zu Besprechung und Auswertung. Die Versuchung ist zwar groß, in der Filmbildung eine interessante Einlage zu sehen oder sie zum Leitmotiv der ganzen Unterrichtsgestaltung zu machen: das wäre falsch. Der Film ist ja nicht der einzige Bereich, der dem Schüler eröffnet werden soll.

Wie sieht nun die praktische Seite der Angelegenheit aus? – Eines ist sicher: die wenigen geeigneten, in wahlloser Folge in den öffentlichen Kinos gezeigten Filme kommen aus methodischen, organisatorischen und finanziellen Gründen nicht in Frage. Wir benötigen Dokumentarspielfilme, solche biographischen und sozialen Inhalts – Vorführungszeiten, die den Schulablauf nicht stören, und – Unkosten, die sich bestreiten lassen.

Es bleiben also nur Vorführungen von 16-mm-Tonfilmen im Klassenzimmer, in der Aula oder im Gemeindesaal. Bis vor wenigen Jahren hätte da ein Programm noch mager ausgesehen. Heute ist es aber möglich, eine Filmbildung mit Hilfe von Schmalfilmen aufzubauen.

Als Beispiel für ein Schulungsprogramm auf der Volksschulstufe sei die «Kleine Filmkunde für Sekundar- und Abschlußklassen» der katholischen Mädchensekundarschule in Zürich erwähnt. Der ge-

samte Stoff – im Leitfaden für Lehrer sind es rund 30 A4-Seiten –, der ungefähr das umfaßt, was ein der Schule entwachsener junger Mensch über den Film wissen sollte, ist in vier Gruppen aufgeteilt:

- I. Entstehungsgeschichte des Films;
- II. Der Film als technisches Produkt;
- III. Der Film als Ware;
- IV. Der Film als Kunstwerk.

Diese Aspekte sind inhaltlich dem Fassungsvermögen des jeweiligen Schulalters angepaßt, das notwendige Anschauungsmaterial ist leicht beschaffbar. Der Schüler wird in sechs bis acht Lektionen stufenweise und planmäßig in die Fragen um den Film eingeführt, ohne daß das Problem überbetont wird. Je nach Bedarf können pro Jahr drei oder vier Spielfilme gezeigt werden, zum Beispiel «Crin Blanc» oder «Das große Abenteuer».

Die Arbeit der Volksschule sollte dann an den Berufs- und Mittelschulen fortgesetzt und vertieft werden: Filmgeschichte, Filmstile, Wechselbeziehung Literatur-Theater-Film, Analyse einer Einstellung, einer Sequenz und Interpretation eines ganzen Werkes, Behandlung allgemein menschlicher Themen durch den Film, Verfeinerung des Kunstempfindens und Festigung der Moralgesetze unserer Gesellschaft.

Dieser Stoffplan ist unter anderem das Ergebnis mehrjähriger Erfahrung mit Filmbildung an der Kantonsschule Luzern (Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule). Die Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe besuchen zu Beginn des Schuljahres freiwillig Referate über die «Grammatik der Filmsprache». Einmal pro Monat wird ein Spielfilm vorgeführt. Völkerverständigung, soziale Not, Recht und Gesetz, Berufsethos, totalitärer Staat, Einsamkeit des Alters und Beklemmung des modernen Menschen sind etwa Themen der Problemfilme, die von Lehrern und Schülern in Deutsch-, Philosophie- und Religionsstunden diskutiert werden.

Das Unternehmen hat vor allem bei den Schülern im kinokritischen Alter von 16 bis 18 Jahren einen hundertprozentigen Erfolg. Sie fühlen, daß ihnen die Reihe sorgfältig ausgesuchter Filme einen Maßstab für ihre privaten Kinobesuche gegeben hat. Viele schrieben spontan in einem Fragebogen, daß sie außerhalb des Klubs nur noch ins Kino gingen, wenn sie sicher seien, daß sie formal und inhaltlich auf ihre Rechnung kommen, das heißt, wenn sich der Streifen mit einem Klubfilm vergleichen lasse und dabei nicht abfalle.

Beispiel eines Halbjahresprogramms (1963)

Referate mit Dias und Filmbeispielen:

Wie ein Film gedreht wird;
 Die Entstehungsgeschichte des Films;
 Gestaltungsmittel des Films;
 Die Montage;
 Der Film als Kunstwerk.

Zur Vertiefung der einzelnen Aspekte steht eine ansehnliche Handbibliothek zur Verfügung.

Vorführungen:	Thema:
«The Defiant Ones»	Beitrag zur Rassenfrage in den USA
«Panorama do Brasil»	Amateure an der Arbeit (Vertonung durch einen Schüler)
«Die Brücke»	Sinn des Krieges
«The Prisoner»	Kirche im totalitären Staat
«La Strada»	Das Kunstwerk

Die älteren Schüler sind schon so weit, daß sie mit Artikeln oder in selbstorganisierten Ausspracheabenden aktiv in die Diskussion um einen umstrittenen aktuellen Film eingreifen (zum Beispiel «The Longest Day»). Aus dem Kreis der jüngeren berichten die Lehrer von lebhaften Gesprächen, die von Schülern geleitet und protokolliert werden. Die Eltern äußern sich nicht nur positiv, sondern sie geben ihrerseits in Schulpflegen und Vereinen den Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Sogar die zuerst ablehnenden Kinobesitzer merken, daß künstlerisch hochstehende Filme besser ziehen und Reprisen mehr denn je gefragt sind.

Drei großrätliche Vorstöße (einfache Anfrage, Interpellation, Motion) zeugen vom Interesse weitester Kreise; sie ermöglichten der Erziehungsdirektion, die Einführung einer allgemeinen Filmbildung an die Hand zu nehmen.

II.

Die 1962 in Kraft getretenen Lehrpläne für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Luzern verlangen unter Lebenskunde: «... Vorbereitung der Schüler zur richtigen Einschätzung der Massenmedien (Film, Radio, Fernsehen, Presse, Reklame). Besondere

Aufmerksamkeit erfordert die Filmschulung (Technik, Sprache, Möglichkeiten, Gefahren).»

Der Erziehungsrat bestellte in der Folge eine Kommission für Filmbildung und -erziehung, bestehend aus Vertretern der verschiedenen Schulstufen und der interessierten Kreise, und beschloß, in der letzten Woche der Osterferien 1963 als Kaderschulung eine Arbeitswoche für Filmbildung durchzuführen. Teilnehmer waren 28 Lehrer der Sekundar- oder Oberschulen, 2 Seminarlehrer und 4 Mittelschullehrer, das heißt je ein Vertreter pro Bezirksinspektorat, Seminar und Mittelschule. Als Kursort stand das Institut Baldegg mit seiner ersten 35-mm-Anlage im Kanton Luzern zur Verfügung.

Am Morgen wurde jeweils in Referaten mit Dias, Lehrfilmen, Literatur, Ausstellungen und Demonstrationsmaterial in die Filmkunde eingeführt, wobei auch die wichtigsten Organisationen und Persönlichkeiten genannt wurden, die in der Schweiz filmerzieherisch tätig sind. Jeder Teilnehmer erhielt rund ein Dutzend Bücher und Broschüren als persönliche Dokumentation.

Nachmittags wurden Spielfilme gezeigt, die sich für die Jugendarbeit eignen; und zwar an den ersten zwei Tagen Filme für die Sekundarschulstufe («Das große Abenteuer» / «Quo vadis Europa?»), am dritten Tag «La Strada» für Mittelschüler und Seminaristen. An einem Wildwester wurde das Schülergespräch eingehend studiert und dann mit einer gemischten Sekundarklasse durchgeführt.

Die Abende waren für die Auswertung der gesehenen Filme im Hinblick auf ihre Verwendung im Rahmen einer Filmbildung reserviert. Zusätzlich referierte Direktor Max Frikart (Kino Moderne, Luzern) über das Filmgeschäft.

Es darf festgehalten werden, daß die Baldegger Arbeitswoche ein überzeugender Anfang war. Dazu hat verschiedenes beigetragen: Die Teilnehmer wurden sorgfältig ausgelesen und waren guten Willens (sie opferten vielfach eine Ferienwoche!); aus der Teilnahme erwachsen keine Kosten (Unterkunft und Verpflegung in Hotels); das Programm war seriös vorbereitet, und nicht zuletzt wirkte sich die ruhige Atmosphäre der ländlichen Umgebung positiv aus. – Es entstand denn auch in kurzer Zeit eine beispielhafte Dichte, und es herrschte ein Arbeitseifer, der nur Pionieren eigen ist. Die abendlichen Diskussionen dehnten sich weit über den offiziellen Schluß aus und zeugten von einem begeisterten Einsatz. Die Teilnehmer erklärten spontan, sie hätten nicht nur für die Schule etwas erarbeitet, sondern sich auch persönlich in einem bisher unbekanntem Gebiet Wissen und Bildung angeeignet. Zur Weiterbildung bietet der

Kinoklub der Kantonsschule Luzern eine ideale Gelegenheit: Es findet kaum eine Vorführung oder ein Lehrgespräch statt, denen nicht Gäste beiwohnen.

Die Teilnehmer der Arbeitswoche werden nun im Verlaufe des Schuljahres 1963/64 in ihren Bezirkskonferenzen mit den zuständigen Inspektoren das vom Erziehungsrat verbindlich erklärte Konferenzthema «Filmbildung» behandeln. Das Erziehungsdepartement gibt dazu Gutscheine zum Bezug der einschlägigen Filme ab, welche die Schulfilmzentrale Bern eigens in mehreren Kopien angeschafft hat. Die Diaserien zum Thema werden von den einzelnen Schulgemeinden selber gekauft oder leihweise vom kantonalen Lehrmittelverlag bezogen. Die Kommission für Filmbildung bemüht sich, das Kader in diesem großen Unternehmen in jeder Hinsicht zu unterstützen und die Anfangsschwierigkeiten auf Grund der in- und ausländischen Erfahrungen möglichst aus dem Wege zu räumen.

Um der Lehrerschaft zum Beispiel die Auswahl der Filme zu erleichtern, hat die Kommission für das erste Jahr «Crim Blanc» (Lamorisse) und «Das große Abenteuer» (Sucksdorff) empfohlen und dazu die nötigen Interpretationen bereitgestellt, die von Dr. H. Chresta und H. P. Manz für das Bulletin der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft verfaßt wurden. Beide Filme mischen Dokumentarisches mit einer Spielhandlung und sind so trefflich geeignet, den Unterschied zwischen der realen und der filmischen Wirklichkeit aufzuzeigen. «Crim Blanc» kann von der Schulfilmzentrale Bern, «Das große Abenteuer» von der Verleihfirma Neue Nordisk AG, Zürich, bezogen werden.

Es wird nun Aufgabe der einzelnen Konferenzen sein, einen dieser Filme mit den Lehrern als Abschluß der ersten Einführung in die Filmbildung durchzubespochen und ein Gespräch mit einer Sekundarklasse zu demonstrieren.

Die Kommission plant, pro Jahr zwei Filme pauschal zu mieten und sie der Lehrerschaft mit den nötigen Interpretationen zu empfehlen. Es scheint sogar ratsam, das Kader periodisch zu einem Ergänzungskurs zusammenzurufen, die Erfahrungen auszutauschen und neue Filme, die für die Jugendarbeit in Frage kommen, gemeinsam zu besprechen.

So wäre die Koordination wenigstens auf kantonalem Gebiet gesichert. Es wäre falsch, zu verheimlichen, daß Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Österreich dank ihrem zentral geleiteten Erziehungswesen weiter fortgeschritten sind; so weit, daß die Filmwissenschaft bereits in die Hochschulen eingezogen ist. – Die schweizerischen Verhältnisse lassen eine rasche interkantonale Entwicklung

nicht zu; wohl gibt es von Genf bis St. Gallen Zentren filmerzieherischer Arbeit, wohl bemüht sich die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film mit ihren bescheidenen Mitteln, die Leiter der verschiedenen Gruppen einander näher zu bringen. Der aufopfernde Einsatz vieler Idealisten kann aber nur zum vollen Durchbruch kommen, wenn die Eidgenössische Filmkommission und die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren sich für die Sache voll einsetzen.

Dr. H. Chresta, *Filmerziehung in Schule und Jugendgruppe*, Schweizer-Jugend-Verlag, Solothurn 1963.

H. P. Manz, *Internationale Filmbiographie 1952 bis 1962*, Verlag Hans Rohr, Zürich 1963.